

No 5 von 5



DAS MINIMEGAZINE für DU

**KUKST DU e.V, Lokal Harmonie e.V. und Stapeltor e.V.**

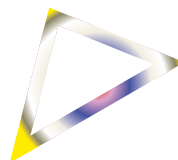
haben sich 2020 für mindestens drei Jahre zusammengefunden, um Soziokultur für Duisburg stark zu machen. Und das auf vielen Ebenen: Sich kennenlernen, voneinander wissen, miteinander reden, lachen, streiten, gemeinsam feiern, für die Zukunft in der Vergangenheit wühlen und politisch Pflöcke setzen.

**KUKSTDU**

KUNST- UND KULTURSTUDIEN  
DUISBURG E.V.

**lokal  
harmonie**

**Stapeltor**



**Redaktion:**

Christina Böckler, Eleftherios Efthimiadis, Anna Irma Hilfrich,  
Johanna-Yasirra Kluhs, Klaus Steffen

**Gestaltung:**

Eleftherios Efthimidias

**Zeichnungen:**

Luise Hoyer

**Herausgeber\*in:**

Lokal Harmonie e.V.  
Harmoniestr. 41  
47119 Duisburg

**Druck:**

printobind Druck- und Bindungsservice  
Mülheimerstr. 187  
47058 Duisburg

**Auflage:**

500

**Förderer\*innen:**

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



**DUISBURG**  
am Rhein

**SOZIO  
KULTUR  
NRW**

Landesarbeitsgemeinschaft  
Soziokultureller Zentren NRW e.V.

HALLO! \*

Teller leer? Nur noch Krümel für Alle? Quatsch! Der Sozio-Kuchen wird auch in Duisburg geknetet, & wenn du die Nase in den Wind hältst, steigt dir der Duft von frisch gebackenem ins Magenherz. So ist dieses Fanzine entstanden, immer dem Riecher für die köstlichen, sozio-kulturellen Zutaten hinterher, innerhalb & außerhalb unserer Tellerränder. \*

\* Dies ist das erste von fünf MINIMEGAZINEs mit dem Plan, den \* Teller zu füllen. & darüber hinaus: schließlich wollen wir mehr als nur Krümel, sogar mehr als nur Kuchen, doch davon ein anderes mal. Noch ist nicht alles in Zucker, vieles schmeckt uns nicht. Es muss noch Einiges gehäckselt, gerührt & probiert werden, bis der Tisch uns gehört.

Darum auch vielen DANK an alle, die in diesem Zine mitwirken. Ohne euch würde es den Sozio-Kuchen garnicht geben!

\* Die Redaktion vom \*

\* MINIMEGAZINE \*



# Inhalt

- 06** **Soziokultur was ist das?** *Eleftherios Efthimiadis, Johanna-Yasirra Kluhs* **08** **Urban Gardening** *Luise Hoyer* **10** **Das Schaufenster SpeZINEal: Stapeltor** *Isabell Altmaier, Daniel Bonrath, James L. Hubbell, Ellen Tren, Max Wernicke* **16** **Der Bericht: Feminismus ist für alle da** *Anna Irma Hilfrich, Magdalena Markowski* **18** **Das Interview: Nebeneinander leben können** *Johanna-Yasirra Kluhs, Gülgün Teyhani* **23** **Das Spiel: Verschwundene Orte - verwandelte Orte** *Anna Irma Hilfrich, Roland Jackmuth, Klaus Steffen* **26** **Schnipp-Schnapp: RheinOrt** *Anna Irma Hilfrich* **27** **Das Schaufenster: Syntopia** **28** **Die Kopie aus dem afas** *Johanna-Yasirra Kluhs, Klaus Steffen* **32** **Das Interview zur Kopie** *Johanna-Yasirra Kluhs, Klaus Steffen und Lie-lo* **36** **Die Idee: Was tun gegen Rechts?** *OAT / Offenes Antifaschistisches Treffen* **37** **(K)EINE ANZEIGE: IGAH KUKST DU e.V.** **38** **Das Quiz: Feministische Propaganda Pause** *Sarah Berndt, Christina Böckler* **40** **Das Exklusiv-Interview: Gerardus Mercator** *Klaus Steffen* **45** **Das Schaufenster: Alibi** **46** **Das Halbjahreshoroskop 2021 für Duisburg** *Lucy Himmelsdiamant* **47** **Die Postkarte** *Anna Irma Hilfrich und DU!*

# Mitwirkende

**alibi** Bastel- und Autor\*Innenkollektiv des kollektiven Kulturorts alibi in Essen.

**Sarah Berndt** lebt in Duisburg. Setzt sich gerne in Beziehung u.a. im Lokal Harmonie und stellt lieber Fragen, als Antworten zu geben.

**Christina Böckler** / [ch-boeckler.de](http://ch-boeckler.de) / macht Kunst und Politik und.

**Eleftherios Efthimiadis** aka Lefthi ist *weiß*, Gestalter, leidenschaftlicher Duisburger und hat das minimegazine gesetzt.

**Anna Irma Hilfrich**, Filmemacherin und Künstlerin wohnhaft im schönen Duisburg.

**Luise Hoyer**, Künstlerin und Kulturschaffende

**Roland Jackmuth** hat selbst nie in Bruckhausen gelebt. Der inzwischen abgerissene Gasometer war Gegenstand einiger Fingerübungen in Industriefotografie, begleitet von seinem Freund Oliver Rentrop. Kulturell interessiert und unterwegs in der Duisburger Künstler\*innenszene der 80er Jahre, hat er sich neben dem Verfassen literarischer Texte und dem Collagieren als Jugendlicher auch mit Fotografie beschäftigt. Die Gründung des Zines „Der Diamantensucher“, in dem einige der Bilder veröffentlicht wurden, geht zurück auf die literarische Initiative „Der neue Bastard“ einiger Schüler\*innen vom Landfermannngymnasium („hart gegen sich, brutal gegen Andere“). Heute betreibt er von Bochum aus globalen Handel mit Tonern.

**Johanna-Yasirra Kluhs** ist *weiß*, arbeitet als Dramaturgin und hat den Verein KUKST DU e.V. in Duisburg co-initiiert.

**Lielo** hat von den 70er bis in die 90er Jahre als Lehrerin an verschiedenen Duisburger Schulen

gearbeitet. In den letzten Jahren wirkt sie als Dokumentarfilmerin und ist bis heute Amateurmusikerin.

## STAPELTOR

**Isabell Altmaier** supportet die PR des Stapeltors unter anderem durch ihre Mitwirkung am Gesamtlook und mit Illustrationen. Die AG-Icons stammen aus ihrer Feder. [www.isabellaltmaier.de](http://www.isabellaltmaier.de) **Daniel Bonrath** kümmert sich neben seiner Arbeit am Gesamtlook des Stapeltors in der Öffentlichkeitsarbeit vor allem um Textsatz und Social-Media-Grafiken. **James L. Hubbell** ist am gestalterischen Gesamtlook beteiligt und kümmert sich auch um das Webdesign des Stapeltors. [www.james-l-hubbell.com/](http://www.james-l-hubbell.com/) **Ellen Tren** ist Wahlduisburgerin, selbstständige Filmerin, Fotografin und Musikerin. Sie fotografiert und filmt fürs Stapeltor. [www.vimeo.com/ellentrenn](http://www.vimeo.com/ellentrenn) **Max Wernicke** arbeitet in der Öffentlichkeitsarbeit des Stapeltors; ab und zu kommt dabei auch ein Text zustande.

**Klaus Steffen** gewährt in Bühnenshows, Hörspielen und auf YouTube (SCHATTENKIOSK) Einblicke in die seltsame Welt der Wirklichkeit.

**Das Syntopia** ist ein Autor\*Innenkollektiv des offenen Ladenplenums in Duisburg-Hochfeld.

**Gülgin Teyhani** hat Politikwissenschaften in Berlin und Duisburg studiert. Qualifiziert als systemische Beraterin und interkulturelle und Anti-Rassismus-Trainerin co-leitet sie seit einigen Jahren das Anti-Rassismus Informations-Centrum NRW (ARIC e.V.) mit Sitz in Duisburg-Hochfeld.

**Das Offene Antifaschistische Treffen Duisburg** (OAT) ist eine Plattform für antifaschistische Arbeit in Duisburg und Umgebung. Wir treffen uns: Jeden 1. Freitag im Monat / 18:30 Uhr / Roter Stern Ruhrort

# SOZIO- KULTUR

## was ist das?

Folge 5/5 mit Eleftherios Efthimiadis und Johanna-Yasirra Kluhs

An einem regnerischen Abend im Januar 2021 treffen wir uns auf dem Dellplatz zu einem gemeinsamen Spaziergang. Wir bleiben hängen im Sprühregen und trinken guten Rotwein aus edlen Plastik-Kelchen.

Johanna: Ach Lefthi, sag doch mal, Soziokultur, was ist das?

Eleftherios: Ah, Soziokultur! Die Frage stelle ich mir in letzter Zeit häufiger. Soziokultur ist ein Wert, Tugend, Motivation, die ich grundsätzlich als wichtig empfinde. Ich verbinde mit Soziokultur etwas Neutrales, ein Haus, dessen Tür jedem offensteht. Aber ich beobachte leider, dass der Begriff ständig und sehr leichtsinnig verwendet bzw. vereinnahmt wird, und das finde ich irritierend.

Johanna: Wieso?

Eleftherios: Ich bin ja nicht so politisch, ne? Gefühlt ist es die linke Szene, die sich als soziokulturell bezeichnet. Und das ist doch irgendwie verwirrend oder täuschend. Benenne die Dinge doch, wie sie sind! Man muss doch heutzutage nicht mehr verheimlichen, dass man links ist.

Ich schätze das Engagement, aber wer im Namen der Soziokultur spricht, darf nicht andere Werte verfolgen und grundsätzlich keine anderen Gruppen ausschließen. Ich weiß, das ist nicht einfach, aber Soziokultur ist auch eine große Verantwortung.

Johanna: Was ist das denn für ein Wert?

Eleftherios: Soziokultur? Einfach Nächstenliebe. Das ist doch Soziokultur, oder nicht? Kultur bedeutet Pflege. Und sozial: zum Umfeld, oder zu der Gesellschaft. Und die Pflege der Gesellschaft ist ja die Soziokultur.

Johanna: Das ist ja die schönste Definition, die ich jemals gehört habe.

Eleftherios: Ja, aber ist doch so, wenn man es wörtlich nimmt. Das Soziale ist das Zwischenmenschliche. Kultur ist Latein: Die Pflege. Kulturbeutel, Pflegebeutel.

Johanna: Und wenn du sagst, es schließt aus, das heißt, dass du dich nicht so darin siehst?

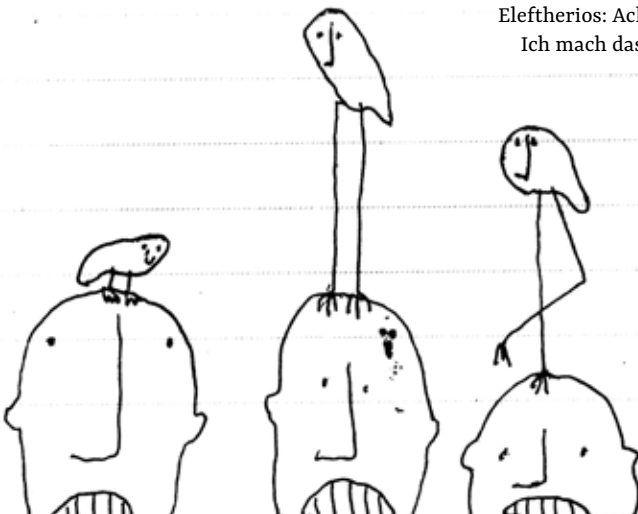
Eleftherios: Ich halte mich meistens fern, denn ich möchte mich keiner Gruppe anschließen, die keine andere Meinung akzeptiert und sich für etwas besseres hält, weil uns dies und das trennt. So macht man sich das Leben nur schwer.

Johanna: Und mit deiner positiven Version, Soziokultur als Pflege des Sozialen: Was hast du für eine Vision der Soziokultur in Duisburg?

Eleftherios: Dass ein Ort entsteht, in dem jeder willkommen ist. Das klingt einfacher, als es ist. Dafür müssen wir erstmal unsere eigenen Werte hinterfragen. Z.B. finde ich es nicht selbstverständlich, Alkohol an so einem Ort auszuschenken, denn dadurch werden viele Menschen ausgegrenzt oder abgeschreckt. Und der Ort muss auch den Raum für Dialog bieten. Wir müssen bereit sein zuzuhören und zu akzeptieren, dass wir unterschiedlicher Meinung sind. Nur durch den Dialog können wir uns nähern und erkennen, was uns verbindet, denn, was uns verbindet, ist viel stärker als das, was uns trennt.

Johanna: Du engagierst dich aber ja doch in der Soziokultur. Du bist ja Teil von dem Zine, das soziokulturell ist. Warum machst du das?

Eleftherios: Ach das ist Soziokultur?  
Ich mach das nur, weil ich euch liebe.



Lu-10-19



# URBAN GARDENING

HEUTE: NUTZ & ZIER

GATUNG: KULTUR

ART: SOZIO



VIELBLÜTIG  
ERTAGREICH  
MULTIFRUTIV  
NÄRSTOFFHALTIG  
POWERWÜCHSIG  
BEWUSSTSEINERWEITERND

STANDORTVARIABEL

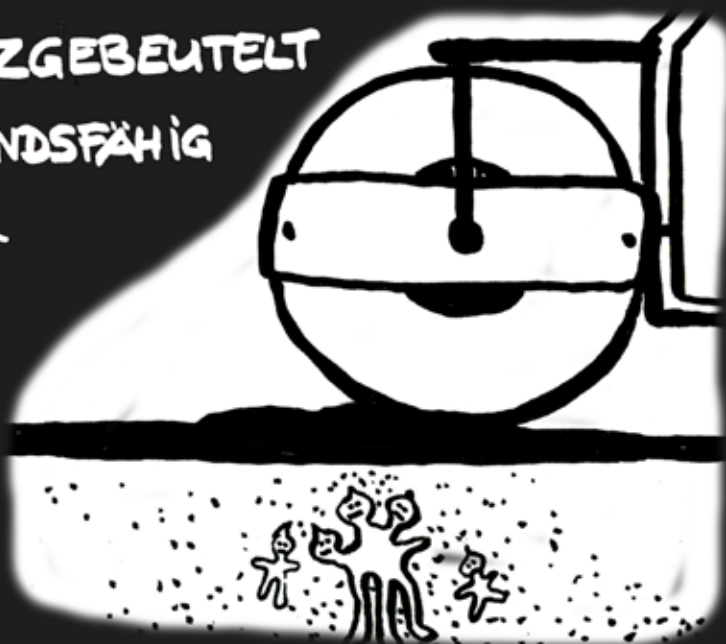


DÜMMLICHT MISSACHTET



IGNORANZGEBEUTELT  
WIDERSTANDSFÄHIG

DUISBURGRESISTENT



EMPFOHLEN  
ZUR



**PERMAKULTUR !**



**IN DUISBURG** regt sich was: jahrelanger Kampf um soziokulturelle Räume hat endlich einen Ort in die Stadt gestemmt, der der Diversität, den sozialen Bedarfen und dem Hunger nach unkommerzieller und freier Kultur in unserer Stadt gerecht werden könnte. Zwischen Stadtkern und Innenhafen, in einem von außen unscheinbaren ehemaligen Kaufhaus, wird gesägt, gemauert, geschwitzt, gemalt, verputzt, geflucht, gelacht, geschleppt, gezimmert, geschweißt, kurz: gebaut. Doch warum bauen wir, und was, und für wen? Das Stapeltor wird ein Ort, der vieles kann und sich ständig entwickelt; aber aller Anfang ist Konzept, und für den Start in die soziokulturelle Arbeit gibt es Kernbereiche, auf die wir hinarbeiten:

**Das offene Café** im Obergeschoss wird Ankunfts- und Begegnungsort für die Nachbarschaft und Menschen, die neu in Duisburg sind und sich engagieren oder orientieren wollen. Das Café ist ein Angebot für Menschen mit geringem Einkommen und erprobt Konzepte der Mehrsprachigkeit für interkulturellen Austausch. Es wirkt als Erfahrungsraum gelebter Demokratie und sozialer Teilhabe – ob als Wohnzimmer der Nachbarschaft oder kollektiver Lern- und Arbeitsort.

**Veranstaltungsformate, Angebote und Projekte** werden von allen Interessierten mitgestaltet. Neben geförderten Projekten und Angeboten der politischen wie kulturellen Bildung und Stadtteilarbeit werden regelmäßig Konzerte, Filmabende, Theateraufführungen, Festivals und Konferenzen organisiert, die dem direkten Interesse der mitwirkenden Besucher:innen entspringen.

**Das STAPELTIEF** bietet im Untergeschoss Raum für Konzerte, Kleinkunst, Proben, Ausstellungen, Parties und all das, was wir uns jetzt noch nicht ausmalen können. Club, Kneipe, Proberaum – alles ist drin, und jede:r kann kommen!

**Raumvergaben:** das Stapeltor bietet Räume für Initiativen und Einzelpersonen. Der Raum und die Ressourcen des Ortes stehen engagierten Menschen zur Verfügung, Bedingung ist nur das Einvernehmen mit dem demokratischen Selbstverständnis des Stapeltors gegen jede Form der Diskriminierung. Ob Hausaufgabenhilfe, Elterncafé, Workshops, Lesungen oder Sportkurse: die Räume des Stapeltors stehen bald offen.



Wir schaffen also einen bunten, von außen und innen organisierten Kultur- und Aktivusbetrieb, einen Organisationsraum für zivilgesellschaftliche Interessen, einen Ort, der buchstäblich nicht mehr wegzudenken ist.

Mit einem offenen Kollektiv, das anpackt in einer Zeit der Vereinzelung, der Tristesse und der großen Unsicherheit. Das den politischen Kampf für eine freie, organisierte Stadtgesellschaft kämpft, die konzipiert, plant, mietet, verwaltet, ein Kollektiv, das nicht länger nur auf Zustände reagiert, sondern Tatsachen schafft.

Mit einem Kollektiv, das sich Fragen stellen muss: wie reagieren tausende Öffentlichkeiten auf uns, wie gehen wir damit um, wie berühren wir Menschen so, dass sie mitmachen, und wie verzerren diese Abwägungen das Bild? Warum liegt ein so schwerer, unbeweglicher Deckel auf der Suppe, die wir kochen? Wie lange sollen wir noch kämpfen, wann ist die Zeit zu gehen, und warum vielleicht doch eher bleiben? Ist es überhaupt vertretbar, zu gehen, wo andere doch nicht einfach gehen können? Wenn die Politik mir die Hand reicht, greif ich dann zu und wenn ja, mit wie vielen Fingern? Haben wir die Ziele und Menschen erreicht, die wir erreichen wollen? Was müssen wir uns vorwerfen, wo haben wir versagt? Wie geht es weiter, wenn das Stapeltor steht?

Zur letzten Frage eine Vision: das Stapeltor steht, schlägt Wurzeln und treibt Keime. Gäste, die bald keine mehr sind, sondern Teil des Ortes. Egal ob ein Kind zur Hausaufgabenhilfe, eine Hausgemeinschaft zum Werken oder Gruppen zum Transpimalen kommen: je verschwindender die Trennung zwischen Etablierten und Neuen im Stapeltor ist, desto besser für alle. Aktivist:innen nutzen das Stapeltor als Ressource, als Rückzugsort, als Lager, als Basis, um einander zu finden, als Werkstatt, als Ideenschmiede, als Aktionsraum für praktische politische Bildung. Von hier aus wirken mutige Menschen in die Stadt und die Umgebung. Laut, unbequem und mit großem Alternativbewusstsein: wir sind da, und wir schlucken nicht, was uns vorgesetzt wird.

Von hier aus geht es also weiter in die Stadt, denn es kann nie genug freie Orte geben - eine Sporthalle, eine Großküche, eine Werkstatt, ein Atelier für Alle! Interkulturelle Vernetzungsarbeit, bis das „Inter-“ weg kann, bis wir im Stapeltor, in Duisburg und überhaupt eine neue, gemeinsame Identität entwickeln können, die ohne Anpassungsanspruch und Herkunftsfokus auskommt.

So weit wenigstens der Plan. Doch einfach wird es nicht. Die Zustände, die uns umgeben, wiegen schwer: Eine kulturell erlahmte Stadt, die sich bisher zu sehr gefiel im Nichtzuhören. Mucke aus, Stimme aus, Nachtruhe!

Eine Gesellschaft, die Geflüchtete bei ihrer Ankunft an Bahnhöfen beklatscht und dann wegschaut, wenn die europäische ‚Werteunion‘ andere Geflüchtete völlig unbeklatscht im Mittelmeer ertrinken lässt. Es ist keine Willkommengesellschaft. Erst recht nicht, wenn sie Anpassung an wacklig konstruierte ‚deutsche‘ Werte fordert, und dabei so selten den Fuß hebt zum Schritt aufeinander zu.

Ein Wirtschaftssystem, das Denjenigen Ressourcen nimmt, die ohnehin kaum welche haben, um an anderer Stelle den Reichtum Einzelner zu fördern und einem absurden Wachstum hinterherzuhetzen, das sich selbst und so viel mehr verschlingt. Kapitalismus, der uns entfremdet und vereinzelt.

Unsere kollektive Praxis steht dagegen, auch, wenn alles Praktische in Zeiten der Pandemie so weit weg scheint.

Und doch - wir machen aus Träumen handfeste Substanz. Vom brüchigen ehemaligen Textilkaufhaus zu einem belastbaren, vielfältig genutzten Gebäude. Brandmauern sprießen aus dem Boden, Türen öffnen sich, wo vorher kein Durchkommen war, Abluft, Zuluft, Sanitär. Und auch Bauamt, Baugenehmigung, Bauabnahme, und zwar nicht nur mit ein bisschen Glück, sondern mit von Tag zu Tag am Stein erlernter Professionalität. Liebes Duisburg, deine Förderung ist bei uns gut aufgehoben, denn wir bauen keine Leuchtturmprojekte und Millionengräber, keine Prestigebauten, wir bauen von unten für eine gemeinsame Zukunft, wir lernen, wie es geht – und wo lang.



Also, warum bauen wir, und für wen? Für Duisburg, für konsequente Selbstorganisation, für die Menschen, die dieser Stadt Profil geben, für die, die abgehängt sind und woanders angeblich 'nicht hinpassen', für junge Menschen als Ort informeller Jugendbildung, für Ältere als Ort gegen Vereinsamung, für eine starke Zivilgesellschaft an einem Ort abseits alltäglicher Zwänge, einem Ort, den wir in unserer Stadt nie gefunden haben

**und deshalb selber machen.**



# Arbeitsgruppen im

Die Koordinationsperson und der Vereinsvorstand haben den Überblick und die Gesamtverantwortung, aber im Stapeltor greifen außerdem Arbeitsgruppen (AGs) wie Zahnräder ineinander. Jede:r kann so nach individuellen Interessen, Skills und zeitlichen Ressourcen an dem Betrieb des Ortes mitwirken.  
Also - was gibt's?

Die **AWARENESS-AG** arbeitet an der praktischen Diskriminierungssensibilität des Stapeltors als verantwortungsbewusster Ort in der Stadt. Menschen sollen sich hier wohlfühlen können, und dazu müssen wir uns um möglichst sichere Rahmenbedingungen bemühen. Die Schaffung und Umsetzung eines entsprechenden Schutzkonzeptes gehört genauso zur Awareness-Aktivität wie Veranstaltungsbegleitung und Beschwerdemanagement.



Ohne Wände kein Raum - die **BAUGRUPPE** setzt die Idee des Kollektivs in handfeste Struktur um, plant Bauabschnitte und führt sie aus, mit Bauabnahme und Brandschutz vor Augen, sodass uns auch der bürokratische Genehmigungsteil am Ende keinen Strich durch die komplizierte Rechnung macht.

Dinge auf und über die Bühne bringen, das Stapeltor mit Leben füllen, Eigenprogramm und externe Veranstalter:innen koordinieren, Kneipenabend, Vortragsreihe, Hausaufgabenhilfe, Soliparty - wir freuen uns auf all dies und so viel mehr. Die **PROGRAMM-AG** kümmert sich um reibungslose Abläufe, Terminierung, Booking und die Kreation eigener und mitgebrachter Formate.





Geld ist auch im Stapeltor ein notwendiges Übel. Viele Tausend Euro Förderungen wollen verwaltet werden - die **FINANZ - AG** sorgen für Buchhaltung, Kostenplanungen, Rechnungsabwicklung und mehr. Ob Auszahlung von Arbeitslohn oder Steuererklärung - kein Cashflow ohne den finanziellen Maschinenraum des Projekts.

In pandemischen Zeiten werden Orte schnell unsichtbar. Darum versucht die **PR - AG**, nach außen zu wirken, optisch, inhaltlich und vernetzend. Filmformate, Designs, Kampagnen, Drucksachen, Beschilderung, Website, Social Media, Mailkommunikation, Newsletter, Pressekontakte und zum Beispiel genau diese Seiten im Soziokultur-Zine brought to you by PR-AG.



Einmal wöchentlich stecken die Koordinator:innen der einzelnen AGs in der **LEITUNGSRUNDE** ihre Köpfe zusammen und bringen Themen mit, die hier AG-übergreifend besprochen werden und dann wiederum in die AG-Arbeit zurückfließen können. Eine Brücke also - zwischen Arbeits- und Planungsebene. Oder doch ein Sammelbecken? Ein Fleischwolf? Das Ende und der Anfang aller Fäden? Die passendste Metapher müssen wir finden, genau wie unseren Umgang mit Hierarchie versus Basisdemokratie versus Funktionalität. Wie so vieles hier: Under construction! Und das ist auch gut so.

Lust auf AG-Arbeit im Stapeltor? Schreibt an [info@stapeltor.de](mailto:info@stapeltor.de), wenn ihr in eine der Gruppen reinstöbern möchtet!

**BIS BALD IM STAPELTOR!**

onsbünd  
Feministische  
Kampftag  
Duisburg

Demo

Feminis

Die Krise steckt im Sy

Sei da

Gegen das Patriachat

Wir sind relevant

16:30 Feministische Lese-Aktion  
18:00 Aufruf zur Demo  
DELLPLATZ Duisburg 8.3.21

Von Anna Irma Hilfrich





# FEMINISMUS ist für Alle da!

Von Magdalena Markowski

Ein persönlicher Bericht vom Feministischen  
Kampftag auf dem Dellplatz in Duisburg.

Wenige Wochen vor dem 8. März 2021 hat sich ein Bündnis formiert, um Feminismus in Duisburg stärker sichtbar und hörbar zu machen.

Dieses ‚Feministische Bündnis Duisburg‘ befindet sich seither in einem Reflexions- und Kennenlernprozess, um zu überprüfen, inwiefern es zu einer langfristigen Struktur werden kann.

Es besteht aus diversen Einzelpersonen, die teilweise bereits in anderen kulturellen und politischen Gruppen und Kontexten engagiert sind.

Einer dieser Kontexte ist ein feministischer Lesekreis; daher die Idee zu einer öffentlichen Lesung. Darüber hinaus gab es auch den Wunsch sowie die Expertise, eine Demonstration inklusive Kundgebungen stattfinden zu lassen. Und aus unserer gebündelten Lebenserfahrung heraus wurde klar, dass wir die Selbstfürsorge und Freude nicht vernachlässigen wollen. Trotz bzw. gerade bei all der Arbeit war es uns wichtig, es uns gemeinsam gut gehen zu lassen und sogar selber Spaß zu haben. Dafür haben wir z.B. mit Deko auf dem Dellplatz, einem Quiz, Zimtschnecken und einer mini Tanzparty gesorgt. Und indem wir uns auch von Cis-Männern haben unterstützen lassen.

Fast 100 Menschen haben in einer herzlichen und offenen Atmosphäre aufmerksam zugehört, während im Rahmen der Lesung verschiedene Frauen bzw. FLINTA\* aus verschiedenen feministischen Büchern und Texten vorlasen. Und auch ein selbstverfasster Bericht aus dem von Sexismus durchzogenen Berufsalltag einer Binnenschifferin war dabei.

Wir hatten viel gesagt und viel gehört und doch war noch lange nicht alles raus, was uns auf unseren feministischen Herzen lag und so haben wir im Anschluss unserer Wut und unserem Mut mit einem empowernden, kollektiven Aufschrei Ausdruck verliehen.

Im Laufe der darauf folgenden Kundgebung sowie einem zweiten gemeinsamen Aufschrei hatten sich bereits gut 200 Menschen versammelt. Wir sind dann, begleitet von mitreißender Musik und energischen Parolen, stolz durch die Straßen der Innenstadt geströmt.

Zurück auf dem nun farblich ausgeleuchteten Platz wurde unsere ‚Abschlusskundgebung‘ von DJ\* Monita Wagma gestaltet und wir haben - wie auch schon bis dahin, natürlich mit Masken und Abstand - den Dellplatz betanzt.

Der ganze Tag hat sich in meiner persönlichen Wahrnehmung, sowie entsprechend der vielen Rückmeldungen, sehr nach Aufbruch angefühlt, nach Empowerment und Enthusiasmus. Wir haben uns Gehör verschafft, die Herzen und Mäuler richtig weit aufgemacht, die Ohren gespitzt, sind einander begegnet und haben eine feierliche Zeit gehabt. Und auch bündnisintern hätte es bei aller Kurzfristigkeit der Aktion und Verschiedenheit der Beteiligten kaum konstruktiver und geschmeidiger laufen können.

Also, aus dem Empfinden heraus, dass dies ein Auftakt war: Bis bald im Bündnis oder bei unserer nächsten Aktion!

# NEBENEINANDER leben können

Ein Gespräch zwischen Gülgün Teyhani und  
Johanna-Yasirra Kluhs über die Arbeit bei  
ARIC NRW und die IGA 2026 in Hochfeld

Johanna: Was ist eigentlich das ARIC NRW?

Gülgün: Das Anti-Rassismus Informations-Centrum NRW gibt es seit 1994. Wir sind entstanden nach den Brandanschlägen in Solingen und Mölln <sup>1</sup>. Seit 1997 sind wir in der Landesförderung, die wir uns erkämpft haben. Seit 2005 sind wir eine Integrationsagentur und haben da auch erkämpft, dass Antidiskriminierungsarbeit ein wesentlicher Teil der Integrationsarbeit sein muss. Wir beraten in der vom Land geförderten Servicestelle im Rahmen des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes und anderen Gesetze und Richtlinien (nur AGG wäre zu eng) und sind im Allgemeinen parteilich in der Beratung: Für den\*die Klienten\*in. Wir arbeiten nicht intersektional, wir arbeiten nur im Schwerpunkt rassistische Diskriminierung. Haben aber fast immer die Situation der Mehrfachdiskriminierung. Wir machen Gremienarbeit auf kommunaler und auf Landesebene.

Wir machen keine soziale Arbeit, sondern politische Menschenrechtsarbeit. Wir ziehen die Inhalte aus der individuellen Ebene und beziehen uns dann auf die Strukturen und Institutionen. Zum Beispiel: Es gibt im Landesschulgesetz keinen Diskriminierungsschutz im Bereich Schule. Im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz ist der Bildungsbereich nicht benannt. Letztes Jahr haben wir an Entwürfen gearbeitet für das Teilhabe- und Integrationsgesetz und versuchen immer mehr, Antirassismus in den Strukturen zu verankern. Wir diskutieren unseren Rassismusbegriff in regelmäßigen Abständen neu. Der wahrgenommene Rassismus von Betroffenen ist auf gleichwertiger Ebene wie die wissenschaftliche Perspektive. Wenn in einem Training von Rassismus Betroffene uns sagen: „Das ist nicht so, sondern das wird so von uns wahrgenommen oder er-

---

1) Am 23. November 1992 wurde ein Brandanschlag auf zwei von türkischen Familien bewohnte Häuser in Mölln verübt. Beim Brandanschlag von Solingen am 29. Mai 1993 kamen fünf Menschen ums Leben. Beide Taten waren Teil der rechtsextremen Pogrome, die nach der Wende in allen Landesteilen ausgeübt wurden.

lebt oder gefühlt“, dann hat das eine absolute Daseinsberechtigung. Wir arbeiten immer mit Trigger-Warnungen. Menschen, die hier leben, sind für uns wesentlicher Bestandteil dieser Gesellschaft. Der Status, dass Menschen zugewandert sind, steht für uns nicht im Mittelpunkt.

## Es gibt im Landesschulgesetz keinen Diskriminierungsschutz im Bereich Schule.

Johanna: Wow! Wie viele Leute arbeiten in eurem Verein?

Gülgün: Wir sind fünf Hauptamtliche. Wir haben natürlich auch Honorarkräfte; wie unser freies Referent\*innenpool. Natürlich sind Projekte für uns immer eine Möglichkeit, Menschen zu ermöglichen, etwas zu verdienen. Wir haben einige Ehrenamtler\*innen unterschiedlicher Positionierungen. Unser Vorstand arbeitet ehrenamtlich. Der Bildungsbereich finanziert sich über die Aufträge, die reinkommen.

Johanna: Ich finde es ja echt bemerkenswert, dass aus Duisburg zwei landes-, oder sogar bundesweit strahlende Antirassismus-Vereine hervorgegangen sind oder immer noch sitzen, eben ihr in Hochfeld und Phoenix e.V. in Marxloh.

Gülgün: In Duisburg leben ungefähr 200.000 Menschen mit Rassismuserfahrung. Und ich hab' zwei Sachen vergessen. Wir haben den Antidiskriminierungsverband Deutschland<sup>2</sup> mitgegründet und an den Standards zur Beratung mitgearbeitet. Und wir haben die Stiftung gegen Rassismus gegründet. Wir haben eine Stifterin, weil wir keine Rechtsmittel haben, Menschen im Rechtsprozess zu begleiten. Aber wissen, dass wir in der Antidiskriminierungsberatung, Urteile brauchen, um uns darauf beziehen zu können. Europaweit ist das deutsche das schlechteste Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, es ist viel zu knapp gefasst. Es gibt weder die soziale Herkunft, noch den Bildungsstand, noch Bodyism. Wenn uns die Gesetze fehlen, dann reagieren Einrichtungen, die rassistische Strukturen haben, auf unsere Beschwerdebriefe nicht.

---

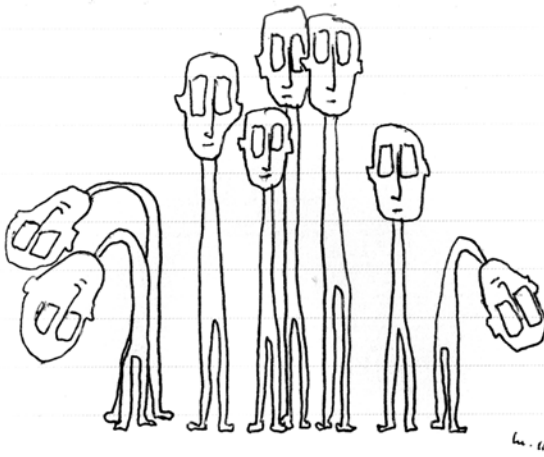
<sup>2)</sup> Der Antidiskriminierungsverband Deutschland (advd) ist ein Dachverband unabhängiger Antidiskriminierungsbüros und -beratungsstellen.

Johanna: Euer Sitz ist in Hochfeld: Was nimmst du so als die größten Themen in Hochfeld wahr?

Gülgün: Der Stadtteil und seine Bewohner\*innen werden oftmals sehr negativ dargestellt. Diese ganzen Gefahrenpotenziale, die Hochfeld zugeschrieben werden, ob jetzt aus einer Genderperspektive, aus einer rassistischen Perspektive... Was man in Hochfeld sieht ist, dass die Menschen in prekären Lebenssituationen leben müssen, teilweise zu hohen Mieten. Ich wohne in einem Stadtteil, der gut gepflegt ist in Duisburg, da sieht es anders aus. Nicht weil die Menschen, die dort leben alle das tun, sondern weil einfach Strukturen anders greifen. Für mich ist Hochfeld ein

## Ich weiß nicht, ob es eine bewusste Ausgrenzung ist, aber für mich erscheint es so.

super lebendiger Stadtteil, der durchgehend in der Entwicklung ist. Es ist unheimlich viel Leben auf der Straße. Aber ich sehe auch sehr viel Vernachlässigung. Ich weiß, dass die Betroffenen eigentlich nur für sich selber reden können. Und es gibt hier super viele Einrichtungen, die alle unheimlich gute Arbeit machen. Aber was fehlt ist zum Beispiel eine Migrant\*innenselbstorganisation der bulgarischen oder rumänischen Community. Unsere Servicestelle unterstützt Vereine der Rom\*nja-Community dadrin, Strukturen für sich zu entwickeln, um für sich sprechen zu können. Strukturen müssen einfach der Lebensart und -weise eines Stadtteils angepasst werden.



FÜNFE GERADE SEIN LASSEN



Johanna: Und sag mal, Internationale Gartenausstellung Duisburg - IGA<sup>3</sup>, hast du davon schon gehört?

Gülgün: Am Tag des Dialogs<sup>4</sup> haben wir über Hochfeld und die kommende IGA gesprochen mit Kolleg\*innen, die schon Jahrzehnte in Hochfeld arbeiten. Und die haben gesagt, es geht los ab Rheinpark, aber nicht Richtung Hochfeld, sondern in die andere Richtung. Die Internationale Gartenschau bietet ja finanzielle Ressourcen, in einer armen Stadt wie Duisburg. Die könnten gut dafür gebraucht werden, Hochfeld aufzupolieren. Nicht verändern, weil Hochfeld hat einen Charakter. Und Hochfeld steht auch für Duisburg. Wenn wir jetzt bewusst Hochfeld aussparen, dann wollen wir was verheimlichen, was zudecken. Dann wollen wir was wegdenken. Nein, es ist Duisburg. Also Marxloh ist Duisburg, Hochfeld ist Duisburg. Und ab Rheinpark hoch, Wanheimerort leben auch Menschen, die Rassismuserfahrung haben. Ich weiß nicht, ob es eine bewusste Ausgrenzung ist, aber für mich erscheint es so. Für mich ist die Frage, für wen sollen welche Ressourcen benutzt werden und für wen sollen welche Ressourcen nicht zur Verfügung gestellt werden.

---

3) *„Wie wollen wir morgen Leben? Urban.“ ist das Motto der Internationalen Gartenausstellung (IGA) 2027 in der Metropole Ruhr. Die Stadt Duisburg ist mit dem Zukunftsgarten RheinPark einer der zentralen IGA-Orte. Fördermittel in Höhe von 8,3 Millionen Euro sind bereits zugesagt für die Realisierung eines Parkkonzeptes im Rahmen der Ausstellung, die seit 1951 alle zehn Jahre von der Deutschen Bundesgartenschau Gesellschaft (dbg) initiiert und von regionalen Träger\*innengemeinschaft realisiert werden.*

4) *Seit 15 Jahren laden ARIC-NRW, die Bürgerstiftung Duisburg und das Kommunale Integrationszentrum der Stadt Duisburg am 2. Freitag und Samstag im November zu Dialoggesprächen zwischen Bürger\*innen ein*

Johanna: Also eigentlich geht es darum, dass man einen Stadtteil entwickelt ausgehend von den Strukturen, die ihm eigen sind?

Gülgün: Sich gegenseitig in Unterschiedlichkeiten begegnen können, das ist Hochfeld. Rechts von uns ist die Moschee, wo viele Menschen hingehen. Im Sommer war es dann so, dass dann in dem Café gegenüber Frauen und Männer gemischt zusammen sitzen. Das kann hier alles nebeneinander und manchmal auch miteinander bestehen. Ich weiß nicht, ob es privaten Austausch gibt, aber Belange, die diesen Stadtteil angehen und Benachteiligung und Diskriminierung, auch in den Läden auf der Wanheimerstraße, erleben alle gleichsam. Im Sommer ist hier ein Lächeln auf der Straße. Dieses ganze Negative, was über Hochfeld geschüttet wird, „man muss die Autotüren zuschließen, wenn man durch Hochfeld fährt“, diese Stereotype und Vorurteile, die entsprechen diesem Lächeln nicht. Dieses viele und unterschiedliche, aber miteinander leben können, könnte eine neue Perspektive auf die IGA sein. Wie ein Stadtteil sein kann, ohne ihn zu verhippen. Hochfeld hat auch negative Punkte. Die Menschen die hier leben, wohnen nicht alle freiwillig hier. Aber es gibt keine andere Möglichkeit, wir kennen die Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Wir haben einen Arbeiterstrich in Hochfeld. Wir haben auch Zwangsprostitution. Da gucken wir nicht weg, sondern betrachten das strukturell: Wo Menschen sich ausbeuten lassen müssen, weil in den Strukturen kein Raum für sie da ist, gibt es keine andere Chance, um zu existieren. Also, dieses lachende Miteinander würd ich mir wünschen, aber nicht so polyanaci, darum geht es nicht.

Johanna: Aus dieser Expertise von Hochfeld, nebeneinander her-zuleben und sich dabei zuzulächeln, daraus könnte ein Konzept für die Internationale Gartenausstellung entstehen, was diese Kompetenz schätzt und stärkt. Das ist ja die hohe Kunst: Wie viel Verschiedenes kann man nebeneinander pflanzen, so dass es sich noch gut tut oder sich nicht bedroht? Hochfeld, wie du es beschreibst, ist also schon ein echter Garten. Kannst du dir auf einer Prozessebene was vorstellen, was für Formate es von Seiten der Organisator\*innen dafür geben müsste, damit damit diese Potenziale tatsächlich auch wirken könnten?

Gülgün: Die Menschen, die hier leben, zu stärken, für sich zu sprechen und ihren Gartenteil von der IGA einzufordern. Ihnen strukturelle Mitwirkung zu geben, über Migrant\*innenorganisationen, Selbstvertretung und Empowerment. Die Basis ist, den Menschen zu sagen: „Es ist euer Stadtteil. Es ist euer Lebensmittelpunkt.“ Dann nehme ich mir das natürliche Recht, zu fragen: „Warum macht ihr das?“ Wenn das Recht nicht zugesprochen wird, kann sich dieses Gefühl nicht entwickeln. Erst wenn Menschen sich ihrem Lebensmittelpunkt zugehörig fühlen, können sie Verantwortung übernehmen.

## Erst wenn Menschen sich ihrem Lebensmittelpunkt zugehörig fühlen, können sie Verantwortung übernehmen.

Johanna: Das hört sich nach ganz viel anstehender Empowerment-Arbeit an! Meinst du, ARIC NRW spielt eine Rolle darin?

Gülgün: Die Ressourcen, die wir haben, werden wir teilen. Wir haben diesen Gruppenraum, den wir über Power Sharing abgeben. Wir stehen mit unserer Expertise zur Verfügung. Aber wir alle müssen lernen, was die speziellen Diskriminierungen und Rassismuserfahrungen im Stadtteil sind. Was braucht es und wie muss ich meine Arbeit dafür umstellen - das ist unsere Arbeitsperspektive, die wir in den Prozess einbringen können.

Johanna: Vor meinem inneren Auge entsteht eine Vision, dass die IGA-Vorbereitung damit anfangen müsste, dass es Empowerment-Training im Bönninger Park gibt und eine Anti-Rassismus-Fortbildung für die IGA-Planungsgruppe. Gut, dass es dafür Expert\*innen wie euch gibt in Duisburg, die sich als Dienstleister\*innen zur Verfügung stellen.

Gülgün: Man kann nicht fast 200.000 Menschen, die in Duisburg leben, leugnen. Man kann nicht die Rassismuserfahrung dieser Menschen leugnen. Wenn ich anerkenne, dass diese Menschen Teil unserer Stadtgesellschaft sind, dann fordert es eine diskriminierungssensible Perspektive heraus bei der Gestaltung von Großveranstaltungen.

Nur noch einmal blättern & du siehst es:  
Das erste Pärchen des

## DUISBURGER HISTORY MEMORIES ist da!!!

Unsere Triangel-Historien-Ab wühlt sich durch Archive, stöbert in Speichern & Hirnen, um ein schickes Memorie für euch zu kreieren! Verwandelte oder gar verschwundene Orte, verdrängte Geschichten & Gesichter sollen Einzug halten ins kollektive Erinnern. Na, das klappt doch am besten mit dem guten alten MemorieSpiel!

OK, im Zine ist es eher die kleine Schwester des DUISBURGER HISTORY MEMORIES, aber dafür zum Selber schnippeln! & das ist gaaaanz einfach.

### So geht's:

Auf jeder Seite sind drei Paare mit ihre Rückseiten.

① Du schneidest die Pärchen aus & klebst sie auf Pappe.

② Jetzt kannst du die Pärchen aus der Pappe herausschnippeln

③ Nun schneidest du die Rückseiten aus

④ Zu guter Letzt klebst du die Rückseite auf die Rücken deiner Pappkarten

Von Anna Irma Hilfrich

Du brauchst:

- eine Schere
- einen Kleber
- Pappe

!TATA! GESCHAFFT!

... & bald kommen mehr ☺...



DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU



DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU



DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU  
DAS MINIMMAGAZIN - DU





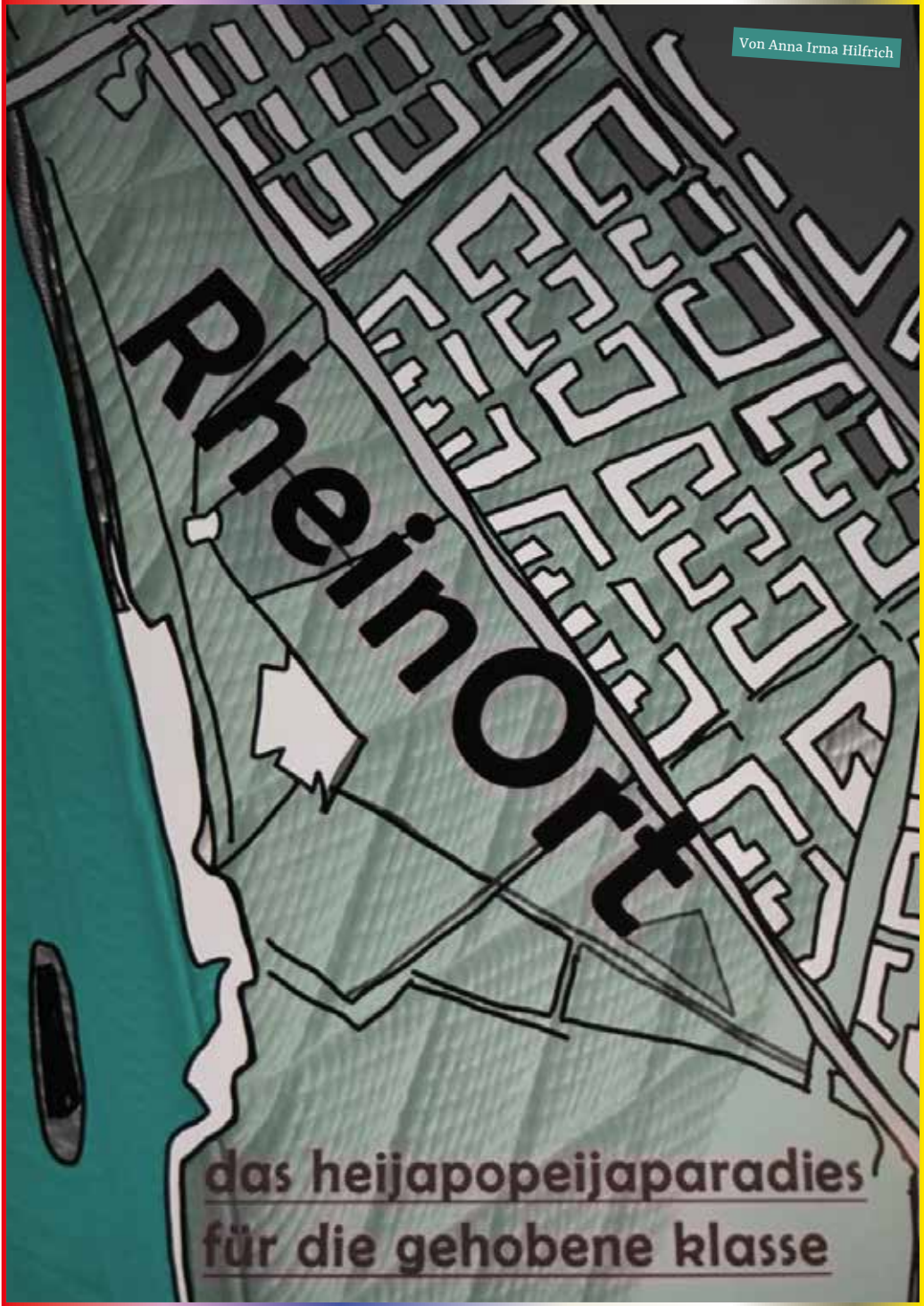
ND-EUZGEWUW SHO  
DAS MINIMEGAZINE-DU  
ND-EUZGEWUW SHO  
DAS MINIMEGAZINE-DU



ND-EUZGEWUW SHO  
DAS MINIMEGAZINE-DU  
ND-EUZGEWUW SHO  
DAS MINIMEGAZINE-DU



ND-EUZGEWUW SHO  
DAS MINIMEGAZINE-DU  
ND-EUZGEWUW SHO  
DAS MINIMEGAZINE-DU



# Rheinort

das heijapopeijaparadies  
für die gehobene klasse

# SYN TO PIA

syn = zusammen  
tópos = Ort

= Ort, an dem zusammen  
etwas möglich ist



Das Syntopia ist ein Projekt- und Stadteilladen in Duisburg-Hochfeld. Als Angebot für die Nachbarschaft und den Stadtteil bietet es seit 2014 einen offenen Raum zum Mitmachen, um Ideen gemeinsam zu diskutieren und zu verwirklichen.

Das Syntopia möchte in einem unkommerziellen Umfeld unabhängiges politisches und soziales Engagement fördern. Dabei setzen wir auf Selbstorganisation und Stärkung basisdemokratischer Strukturen im Ladenbetrieb und den einzelnen Projekten. Aus unserem Selbstverständnis heraus bieten wir keinen Raum für rassistische, sexistische, homophobe oder sonstige Diskriminierung.

Das Konzept des Syntopia ist die Gestaltung und Veränderung der Stadt von unten mit dem Ziel, dass alle Menschen an den urbanen Ressourcen und Räumen teilhaben können. Damit sieht sich das Syntopia als Teil der Bewegung für ein „Recht auf Stadt“.

Das Syntopia wird vom Verein Mustermensch e. V. getragen und von befreundeten Initiativen sowie nicht zuletzt durch private Spenden mitfinanziert.

Syntopia, Gerokstraße 2, 47053 Duisburg

Spendenkonto: Mustermensch e. V., Commerzbank Duisburg,  
IBAN: DE74 3504 0038 0582 4727 00, BIC: COBADEFFXXX,  
Verwendungszweck: Spende Syntopia

**Wenn nicht gerade Corona ist,  
spielt sich so einiges im Syntopia ab.**

Es gibt eine „Givebox“, ein Umsonstladen mit Kleidung, Büchern und Allerlei. Es finden ein wöchentliches Nachbarschaftscafé, Film- und Gemeinschaftsabende, eine Hausaufgabenbetreuung für Schüler\*innen, Lesekreise, Workshops, Lesungen, Vorträge und Diskussionen zu Politik und Gesellschaft statt. Außerdem ist das Syntopia ein Treffpunkt für politische Initiativen.

Denkbar ist natürlich noch vieles mehr! Syntopia ist, was wir alle zusammen daraus machen.

**Weitere Infos und Kontakt**

[www.syntopia.info](http://www.syntopia.info)

twitter: @syntopiaDU

facebook: syntopiaDU

Zines, Fanzines, selbstgemachte Stadt- und andere Magazine erlebten in den Siebziger und Achtzigerjahren eine Hochblüte: In DIY „Do It Yourself“-Ästhetik wild zusammengedruckte, oft fotokopierte Hefte mit kleiner Auflage, die inhaltlich kompromisslos auf ihr Nischenpublikum zugeschnitten waren. Sie waren ein wichtiger Schritt hin zur Entstehung einer alternativen Gegenöffentlichkeit.

Die Digitalisierung und die Verbreitung des Internets haben den kleinen, liebevoll gestalteten Heften beinahe ein Ende bereitet. Das minimegazine ist nur eine von immer mehr Initiativen, die sich diese Zines zum Vorbild genommen hat. Und um den Faden in die Vergangenheit nicht abreißen zu lassen, präsentiert es in jeder Ausgabe einen historischen Artikel unter dem Titel:

# DIE KOPIE aus dem afas

Gesammelt und collagiert von **Johanna-Yasirra Kluhs** und **Klaus Steffen**

Das afas ist das Archiv für alternatives Schrifttum und existiert seit 1985 mit Sitz in Duisburg. Es ist das einzige Freie Archiv, das bundesweit und aus dem gesamten Spektrum der Neuen Sozialen Bewegungen fortlaufend sammelt und hat sich so zum größten Freien Archiv für Materialien der Neuen Sozialen Bewegungen entwickelt. Unser herzlicher Dank geht an die MitarbeiterInnen des AfaS, die uns bei unserer Recherche und bei Fragen der Veröffentlichung von Fundstücken sehr geholfen haben.



Aus dieser Ausgabe stammt unsere Kopie!



Kohl sagt: Es gibt keine Ausländerfeindlichkeit in Deutschland. Aber wie soll man es deuten, wenn junge Tünnen folgen des erzählen: Auf dem Flur der Schule werden sie von einem deutschen Jungen empfangen, der einen Soldaten mit Maschinengewehr nachspielt, auf sie zielt und eine Salve in ihre Richtung schießt.

Von solchen und ähnlichen Erfahrungen hatten uns Sema, Elmas, Birgül und Sevgi, Tünnen im Alter von 15—17 Jahren, schon oft berichtet. Wir interviewten die vier, die Schülerinnen einer Duisburger Schule sind, zur Situation der Tünnen in Duisburg.

**sema sagt:**  
**DIE DEUTSCHEN**  
**BEHADELN**  
**IHRE TIERE**  
**BESSER ALS**  
**DIE TÜRKEN**

Sevgi: „Ich habe einmal gehört, wie ein vierjähriges deutsches Kind seinen Vater gefragt hat, ob er jetzt wieder zu den Kanacken arbeiten gehe.“

Sogar Kinder geben jetzt schon Vorurteile, die sie bei den Erwachsenen aufgeschnappt haben, weiter und machen den Tünnen damit das Leben schwer.

Sema: „Auf einer Rückbank in einem Bus habe ich vor ein paar

Tagen die Aufschrift gelesen: 'Nur für Deutsche'. Ich glaube, der Tünnenhass in Deutschland wird immer schlimmer.“

**müllsprüche**  
**wie:**  
**KANACKEN**  
**RAUS !**

Alle vier sagten, daß tünnenfeindliche Parolen (wie: „Wir müssen die Tünnen auf eine menschliche Weise loswerden“ oder „Tünnen raus“ oder „Wir müssen draußen bleiben“) — der Hund auf dem bekannten Aufkleber ist durch einen stillierten Tünnen ersetzt) und ständige Anfeindungen sie täglich negativ beeinflussen, es schwerer machen, sich zu integrieren.

Birgül: „Wenn wir so etwas hören, ist es doch klar, daß wir uns nicht anpassen wollen.“

Sevgi: „Ich habe mich hier so unwohl gefühlt, daß ich mich am Anfang geweigert habe, die deutsche Sprache zu lernen. Ständig wurde ich von Leuten gefragt, ob die Wohnungen der Tünnen wirklich so dreckig sind und ob die Tünnen wirklich stinken. Später habe ich das dann auch einmal getan, ich habe einem Jungen, der in meiner Gegenwart Tünnenwitze erzählte, eine geklebt. Erst dann hat er das Witzeerzählen bleiben gelassen.“

Sema: „Tünnenwitze sind meistens umgewandelte Judenwitze.“

**DIE DEUTSCHEN**  
**KENNEN**  
**DIE TÜRKEN**  
**NICHT**

Ausländerhass ist nach Ansicht der Mädchen da besonders verbreitet, wo Deutsche die Tünnen nicht kennen.

Sema: „Eine deutsche Nachbarin sagte einmal, daß sie sich wundere, wieso unsere Wohnung so sauber ist. Bei den Tünnen sei es doch sonst immer dreckig. Als ich sie fragte, ob sie

je eine tünnenische Wohnung gesehen habe, sagte sie, nein, das habe sie „nur so gehört“. Heute verstehen wir uns gut mit unserer Nachbarin, wir besuchen uns gegenseitig.“

Man sagt oft, daß Tünnen nur in miesen Wohnungen leben und auch da leben wollten. Die vier Mädchen berichteten anderes: von monströsen Sünden, von einer großen Mühsal, um ein Zimmer und den eigenen Namen zu bekommen.



**sema sagt:**

**DIE DEUTSCHEN**  
**BEHADELN IHRE**  
**TIERE**  
**BESSER ALS**  
**DIE TÜRKEN**



## wie die türken hierher kamen

„Seit dem ersten Weltkrieg ist die Produktion der deutschen Unternehmen für den Inlandsmarkt wie für den Weltmarkt ständig gestiegen. Eines Tages jedoch hatte die Bundesrepublik ihre Reserven an Arbeitskräften, also an Nichtarbeitenden erschöpft. . . So wurden eines Tages die nationalen Grenzen der Bundesrepublik überschritten. Es kam zu einer internationalen Wanderungsbewegung von Arbeitskräften aus den ländlichen Gebieten Europas in die Industriezonen Europas, insbesondere in die Bundesrepublik Deutschland. . . Nach dem Bau der Mauer (1961) hörte der Zustrom von Flüchtlingen aus der DDR in die BRD auf und damit der Zustrom von Arbeitskräften. Man war mit einmal gezwungen, die benötigten Arbeitskräfte aus dem europäischen Ausland zu beschaffen.“

1961 wurde ein Anwerbevertrag mit der Türkei geschlossen. Deutsche Arbeitgeber hatten in

Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit die türkische Verwaltung, Arbeitskräfte für die BRD zu werben. Die Bewerber wurden sehr strengen Gesundheitskontrollen unterworfen.

## welche arbeit machen türken

Obwohl 20% der ausländischen Arbeiter Facharbeiter und 40% angelernte Arbeiter sind, steigen von 100 ausländischen Arbeitern nur 24 zum angelernten Arbeiter auf, nur 6 zum Facharbeiter.

## unfälle bei türkischen arbeitern

Untersuchungen haben ergeben, daß türkische Arbeiter etwa dreimal so häufig Arbeitsunfälle haben wie deutsche Arbeiter.

(Alle Angaben aus: E. und A. Holzbrecher, E. Meuler: Ausländische Arbeiter in der BRD; in: tororo 6907).

Sema: „Man wird überall zuerst nach der Staatsangehörigkeit gefragt, bei der Wohnungssuche und auch bei der Stellensuche.“

## WER ARBEITSLOS IST WIRD ABGESCHOBEN

Alle Mädchen berichteten, daß arbeitslose Türken abgeschoben werden, daß es also nicht stimmt, wenn erzählt wird, die Türken lebten hier von Arbeitslosengeld. Ohne Arbeit wird den Türken nicht die Aufenthaltserlaubnis verlängert. Ohne Aufenthaltserlaubnis bekommen sie keine Arbeit. Ohne Arbeit keine Wohnung. Das heißt, wer jetzt gekündigt wird, muß zurück in die Türkei.

Die, die Arbeit finden, ma-



Haltung der Vermieter.

Sevgi: „Ich bin eine Zeitlang jeden Tag zum Wohnungsamt gelaufen und habe um eine größere Wohnung für unsere Familie gebeten. Man hat mich vertröstet und sogar belogen. Während wir mit 5 Personen nur eine 3-Zimmerwohnung bekamen, kriegte ein älteres Ehepaar (deutsch) in unserer Nähe eine 5-Zimmer-Wohnung, die man uns nicht vermieten wollte, weil wir Türken sind.“

chen offensichtlich schwere, dreckige, gefährliche Arbeit. Alle berichten von zahlreichen Leuten im Verwandtenkreis, die kerngesund, da auf Herz und Nieren untersucht, bevor sie nach Deutschland einreisen durften, angekommen sind und jetzt durch Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten invalide oder behindert sind.

## TÜRKEN KRIEGEN NUR GEFÄHRLICHE DRECKSARBEIT

Alle meinten übereinstimmend, daß einerseits die Türken eher in Berufen arbeiten, die kein Deutscher will und daß Türken andererseits viel schneller entlassen werden als Deutsche.



Sevgi: „Mein Vater hat 15 Jahre am Hochofen gearbeitet und ist jetzt zu 50% behindert. Er hatte Glück, er hat einen Posten als Wächter bekommen.“

Sema: „Mein Vater ist durch seine Arbeit als Rangierer krank geworden. Auch er hat zum Glück eine Arbeit gefunden — als Postsortierer.“

#### MEHR SOLIDARITÄT UNTEREINANDER

Was uns bei dem Gespräch mit den Türkinnen faszinierte war, was sie über ihre Familien erzählten.

Sema: „Ich kann nicht verstehen, wie die Deutschen die alten Leute behandeln. Bei uns werden die Alten in der Familie mitversorgt. Die Solidarität in der Familie ist viel stärker.“

Sevgi: „Wir haben auch viel mehr Besuch als die Deutschen. Bei uns ist immer was los. Ich will gar nicht von zu Hause weg. Mein Vater hatte mir angeboten, daß ich alleine ziehen kann, aber ich habe das abgelehnt. Ich kann es mir nicht schön vorstellen, alleine zu wohnen, auch wenn wir zu Hause sehr wenig Platz haben.“

Birgül: „Bei uns werden auch kleine Kinder nicht alleine gelas-

sen. Wenn man auf Besuche geht, nimmt man die Kleinen eben mit.“

Sevgi: Auch die Frauen besuchen sich öfter. Deutsche Hausfrauen unterhalten sich wohl meistens auf der Straße, nicht in den Wohnungen.“

#### leben in der BRD: ZWISCHEN ZWEI MAUERN

Gefragt, wie die Familien eigentlich in die BRD gekommen wären, hieß es übereinstimmend, daß in der Türkei große Illusionen über das Leben in der Bundesrepublik verbreitet werden, als liege das Geld in Deutschland auf der Straße. Die Wirklichkeit erfahren die Mädchen anders; nur finanziell geht es einigen — lange nicht allen Türken besser als zu Hause, im übrigen:

„Mein Leben in Deutschland ist eines zwischen zwei Mauern. Ich habe kaum Raum, mich zu bewegen . . .“

Lielo und  
Sema

# Das Interview zur Kopie

Johanna-Yasirra Kluhs, Klaus Steffen, Lielo

Das war ein Artikel aus ROCKPOTT (Nr. 11/1982). Bei der Recherche nach Fanzines aus den frühen Achtzigern, eine Boomzeit für unabhängige Stadtmagazine, ist Klaus Steffen auf das Magazin gestoßen, das neben Interviews mit Musikschaaffenden, einem ausgedehnten Veranstaltungskalender auch einen umfangreichen und kritischen Regionalteil zur Duisburger Kommunalpolitik beinhaltet. Er selbst hatte ein Déjà-vu-Erlebnis, als ihm beim Blättern bewußt wurde, dass er einige Ausgaben damals im Plattenladen gekauft hatte. Das MINIMEGAZINE (MMZ) spricht mit Lielo, die vor 40 Jahren ROCKPOTT mit herausgegeben und unseren Fundstück-Artikel gemeinsam mit Syma verfasst hat. Da die Autorinnen schon Opfer rechtsextremer Drohungen und Übergriffe geworden sind, agieren sie im MMZ lieber unter einem Synonym.

MINIMEGAZINE: Lielo, wie kam es zu ROCKPOTT?

Lielo: Ich war politisch aktiv, spielte auch in einer Rockband mit Freunden (die Magic Johnson Bluesband). Wir trafen uns seinerzeit im Eschhaus, dort gründeten wir die Musikerinitiative ROCKPOTT. Ziel war es u.a. Proberäume von der Stadt zu erkämpfen. Mein Freund und einige Bekannte waren aber auch politisch interessiert. So kamen wir auf die Idee, eine Zeitung herauszugeben. Gedruckt wurde das Magazin beim Basis-Druck. Wir hatten mit einfachen Papierumschlägen begonnen, ab Ausgabe 3 hatten wir dann schon Glanzpapier-Cover, Basis-Druck wirkte aktiv beim Layout mit und war mehr an der politischen Ausrichtung als Stadtzeitung interessiert.

Es sind dann leider nur zwölf Ausgaben erschienen, die Musikerinitiative und Basis-Druck haben sich am Ende furchtbar verkracht. Das Projekt war ein wirtschaftliches Desaster, wir sind da mit einigen Schulden herausgekommen.

MMZ: Wie habt ihr das Magazin vertrieben?

L: Wir waren zunächst nur in Plattenläden vertreten, haben dann später auch versucht, ROCKPOTT über Kioske zu vertreiben, über den Zentralen Zeitschriftenvertrieb, das hat aber leider nicht so geklappt wie wir das wollten. Kleine Anekdote: Wir haben das Magazin nicht nur selber gemacht, sondern auch selber ROCKPOTT an den Kiosken immer wieder nachgefragt, damit die Kiosk-Betreiber\*innen sie in ihr Sortiment aufnehmen.

MMZ: Ihr wolltet ja mit der Musikinitiative Proberäume und damit eine Förderung eurer Strukturen erkämpfen. Heute gibt es deutlich mehr Fördermöglichkeiten für die „freie Szene“. Ich selbst habe die frühen Achtziger als eine Zeit wahrgenommen, in der linke Themen ziemlich weit in den Mainstream gelangten. Der WDR wurde damals z. B. wegen seiner kritischen Berichterstattung aus konservativen Kreisen als „Rotfunk“ bezeichnet.

L: Also ich hatte nicht den Eindruck, dass wir als Linke mehr gehört wurden. Ich hab mich immer eher als Außenseiter und am Rande gefühlt. Daran, Fördermittel für die Zeitung zu bekommen, haben wir gar nicht gedacht damals. Wir wollten das eigentlich auch geschäftsmäßig aufziehen.

Wir hatten ein paar Anzeigenkunden, es gab damals drei/vier Musikgeschäfte in Duisburg, sogar in Meiderich, heute undenkbar, das sowas überleben könnte, die haben regelmäßig inseriert, auch Plattenläden und Kneipen. Es sah eine Weile auch so aus, als könnte das mit diesen Anzeigenkunden gehen. Wenn sich die Zeitung am Kiosk verkauft hätte, dann hätten wir sie auch irgendwie tragen können. Da haben wir uns eben verrechnet.

MMZ: Als ich nach dir gesucht habe, bist du mir als Dokumentarfilmemacherin aufgefallen.

L: Wir haben schon in den 90er Jahren mit Dokumentarfilm angefangen im Rahmen des Offenen Kanal Duisburg. Der hatte damals ein Studio in der Nähe vom Innenhafen. Man konnte da Kameras leihen und schneiden und das dann auch darüber zeigen. Wir haben da z.B. eine Bürgerinitiative begleitet, die sich Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre dagegen eingesetzt hat, dass im Schwelgernhafen eine Giftmüllverbrennungsanlage gebaut wird. Wir haben mit einer Frauenkooperative in Zimbabwe gearbeitet und

## Zeitung war die einzige Möglichkeit, Informationen in der Szene zu verbreiten.

MMZ: Kannst du die Ausgangssituation für ROCKPOTT und die freie Szene Anfang der Achtziger kurz beschreiben?

L: Damals gab es ja kein Internet. Zeitung war die einzige Möglichkeit, Informationen in der Szene zu verbreiten. Als ich in den Ausgaben geblättert habe, bin ich da z.B. auf eine Auflistung der Duisburger Rockgruppen gestoßen. Das waren über 70! Das war natürlich gewaltig. Es gab das Eschhaus und die linke Szene, die sich darum gebildet hatte und es gab den besetzten Bahnhof in Neumühl.

auch zu dem Thema Filme gemacht. Dann haben wir ein paar Sachen gemacht zu Eine-Welt-Arbeit. Und dann zum Stadtteil Marxloh in den 90er Jahren. Das war alles nebenberuflich. In den letzten zehn Jahren haben wir uns ein bisschen professionalisiert. Wir haben eine Weile in Deutschland und in Frankreich gewohnt. Wir waren da immer wieder mit Geschichte konfrontiert. Damit, dass die Leute uns gesagt haben: "Ihr kommt aus Deutschland. Da war ich auch, aber als Kriegsgefangener."



Wir haben dann Leute interviewt und recherchiert und Filme gemacht zur Geschichte von Menschen aus dem Dorf, wo wir waren, die Kriegsgefangene in Deutschland oder im Widerstand gegen den Nationalsozialismus waren. Ist ein spannendes Thema, aber leider nicht so breitenwirksam. Es sind immer so ganz spezielle Gruppen, die sich dafür interessieren. Wir hatten gute Filmvorführungen in Gedenkstätten, an den Drehorten oder auch im Stadtarchiv. Am 10. November sind wir wieder da.

MMZ: Lass uns mal ein bisschen über das Fundstück sprechen: Was war die Motivation von Syma und dir, einen Artikel über Alltagsrassismus zu schreiben?

L: Syma war auch politisch engagiert, in der Friedensbewegung soweit ich weiß. Sie war auch in der Rockpott-Redaktion. Ich war Klassenlehrerin in Meiderich an einer Schule mit Aufbau-Gymnasium. Die Schüler kamen aus dem gesamten Duisburger Norden, bis hin nach Walsum. Man hatte immer noch den Beruf der Eltern im Klassenbuch stehen: Es waren fast ausschließlich Arbeiterkinder. Und auch mehr mit Migrationshintergrund als das damals so an den Gymnasien üblich war. Ich hatte diese Mädchen in der Klasse und kriegte mit, dass die Probleme hatten. Ich weiß nicht mehr genau, wie die Idee entstanden ist. Wir haben damals in der Redaktion über Ausländerfeindlichkeit und Rassismus gesprochen. Dann hab ich gesagt: Ich sehe das bei den Kindern. Man könnte die mal befragen.

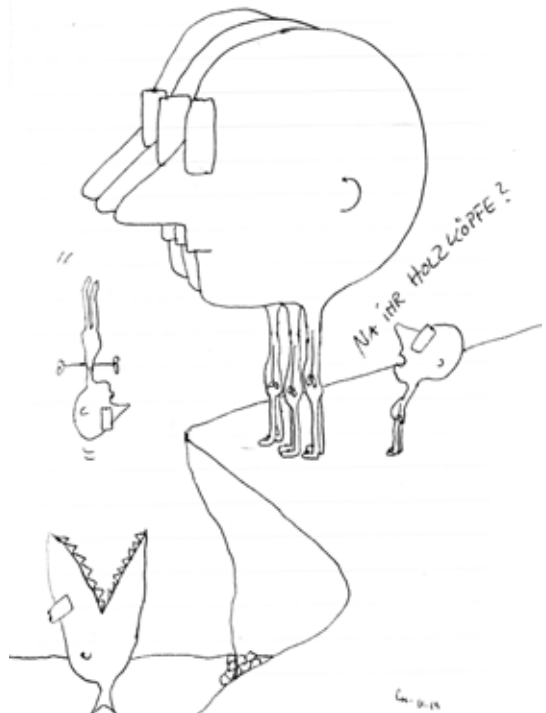
MMZ: Wodurch kam das Thema Rassismus in eurer Redaktion auf?

L: In der Musikerinitiative war Ausländerfeindlichkeit ein Thema, weil es durchaus bei diesen Rockgruppen vorkam. Die standen dann in der Tür vom Eschhaus und machten KZ-Witze. Wir waren total entsetzt darüber und haben dann auch

festgestellt: Hardrock zu machen heißt nicht unbedingt, sehr weltoffen zu sein. Es kann sein, dass man ein Rassist ist und trotzdem Rockmusik macht und auf rebellisch macht. Deswegen kam das auch in der Redaktion auf. Viele Musiker waren ansonsten gar nicht so politisch, die meisten wollten einen Proberaum und einfach ihr Ding machen.

MMZ: Findest du, es hat sich viel verändert seit den 80ern?

L: Die ersten zwei Jahre in Duisburg habe ich in Marxloh gelebt. 1976 - 1978. Und da war Marxloh noch so ein Stadtteil: Ja, da wohnten eben viele „Deutsche“ und auch Menschen mit Migrationshintergrund. Und Ende der 80er, Anfang der 90er war's dann so, dass das mit dem „Deutschen“ immer weniger wurde. Wir haben damals auch einen Film gemacht über Marxloh. Nachdem ich in Meiderich an der Schule war, war ich in Hamborn an der Gesamtschule. Und ich erinnere mich, dass ich einen Schüler mal gefragt hab', ob sie von Ausländerfeindlichkeit betroffen wären. Und da sagt der: "Ich wohn' in Marxloh! Wenn da irgendein Deutscher einen Spruch machen würde, den würden wir aufmischen!"





Eine andere Geschichte: Wir haben damals den Schülern immer gesagt, sie sollen Deutsch sprechen in der Schule. Damit die anderen sie auch verstehen, sollen sie nicht untereinander türkisch oder kurdisch sprechen. Da gab es irgendwann mal eine Auseinandersetzung mit einer Kollegin, die zu ihnen gesagt hat: "Wieso macht ihr das, ihr grenzt euch aus." Und da haben die gesagt: "Die Deutschen reden auch nicht mit uns. Wieso sollen wir nicht untereinander türkisch reden? Wir haben doch sowieso nix mit denen zu tun." Das war in den 90ern eine neue Entwicklung. Es hat sich so auseinanderdividiert. Mit dem positiven Aspekt auch, dass ich das Gefühl hatte, die Türken und die Kurden erlangen auch ein anderes Selbstbewusstsein, einen anderen Stolz. Viele, die ich als Schüler gehabt habe, die haben jetzt auch ihre Positionen. Da gibt's dann die Ärzte, die Rechtsanwälte. Die haben eine andere Position in der Gesellschaft gefunden, eine andere Macht auch, als das in den 80ern oder 90ern der Fall war.

Ich finde aber, heute ist es schlimmer mit dem organisierten Rassismus. Es hat eine größere mediale Präsenz auch als damals. Ich erinnere mich aber, dass ich Mitte der 80er mit Schüler\*innen eine Arbeit gemacht hab zum Thema KZ-Außenlager in Meiderich. Und ich weiß, dass ich zu der Zeit mit Schülern gegenüber dem Bahnhof gestanden habe, weil mal wieder irgendein Nazitrupp ankam und dann Gegendemo war. Als ich da kürzlich wieder stand, da dachte ich: Hier habe ich vor 40 Jahren doch schon mal gestanden. Es ist ein Dauerproblem. Ich weiß, dass wir in den 80er Jahren immer wieder unterwegs waren mit antifaschistischen Demos, weil immer wieder die Nazis in Duisburg versucht haben, sich zu etablieren. Es ist traurig, dass es immer noch so ist, dass sie es immer noch versuchen. In den letzten Jahren war ja auch in Neumühl relativ viel los.

---

**Ein Nachtrag von Lielo kam per Mail:**

"Als ich über die 80er/90er Jahre geredet habe, kam mir immer das Wort „Ausländerfeindlichkeit“ in den Kopf, heute spricht man von Rassismus. Das ist auch schon eine Entwicklung, denn „Ausländer“ grenzt ja schon mal per Begriff aus.

Aber es hängt sicher auch mit der Situation damals zusammen. Heute spricht man von Menschen „mit Migrationshintergrund“, und da geht es dann meist um Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit und „Wurzeln“ woanders, sprich Eltern, Großeltern.

Meine Schüler\*innen damals hatten noch keine deutsche Staatsangehörigkeit, sie waren „Türkisch“ oder „Kurdisch“. Ich denke, die meisten sind mittlerweile „Deutsche“ und haben sich mit 18 dann entschieden dafür. Von daher ist es nicht verwunderlich, wenn wir unter Kollegen von „türkischen“ Schüler\*innen gesprochen haben.

Meine „türkische“ Freundin ist eine Deutsche mit türkischen Wurzeln, ist mir aufgefallen nach dem Gespräch."

Coronaleugner\*innen und Neonazis auf den Straßen, rassistische Polizeigewalt, menschenverachtende europäische Flüchtlingspolitik, Lager an den EU-Außengrenzen, rechte Parteien in den Parlamenten, sowie sich häufende rechtsextreme Terroranschläge wie in Hanau und Halle, die von den Medien als "Einzelfälle" bezeichnet werden. Rechte Ideologie ist tief im System verankert, kapitalistische und rassistische Ausbeutung gehen Hand in Hand – damit müssen wir uns auseinandersetzen!

Unsere Antwort: ANTIFASCHISTISCHE AKTION! Linke emanzipatorische Praxis ist die notwendige und legitime Reaktion auf rechte Tendenzen in der Gesellschaft. Für uns als praxisorientierte Antifaschist\*innen heißt das konkret: Hinschauen, recherchieren, informieren, aufklären, rechte Bewegungen beobachten, klare Kante zeigen, rechtes Gedankengut nicht unbeantwortet lassen, Aufmärsche und Versammlungen verhindern, Demos, Kundgebungen, Gedenk- und Solidaritätsveranstaltungen organisieren, Nazipropaganda entfernen, linke Gegenkultur schaffen... gemeinsam kreativ werden gegen Rechts! Das alles geht nicht allein! Organisiere und vernetze dich! Komm zum Offenen Antifa Treffen in deiner Stadt und werde aktiv!

**SUPPORT YOUR LOCAL ANTIFA!**

# Was tun gegen Rechts?



**IGAH**

**INTERNATIONALE GARTENSCHAU HOCHFELD**

**NICHT**

**OHNE**

**HOCH**

**FELD**

# FEMINISTISCHE PROPAGANDA PAUSE

DAS QUIZ

Von Sarah Berndt und Christina Böckler

1 WER HAT DAS GESAGT: "WER SICH NICHT BEWEGT, SPÜRT SEINE FESSELN NICHT."

V HEIDI KLUM      W EMMMA GOLDMAN      ( F ROSA LUXEMBURG

2 SEIT WANN DÜRFEN FRAUEN IN DE WÄHLEN?

(männer in unterschiedlichen formen ab 1871)

B 1848      ( F 1918      ✗ 1947

3 WANN & WO FAND DER ERSTE INTERNATIONALE FRAUEN

KONGRESS FÜR FRAUENWERKE & FRAUENBESTREBUNGEN STATT?

Y 1904 / Berlin

E 1896 / Berlin

( D 1915 / Den Haag

4 WELCHE KONSEQUENZEN HAT IM JAHR 1793 FÜR OLYMPE DE GOUGES DAS VERFASSEN DER "ERKLÄRUNG DER RECHTE DER FRAU & BÜRGERIN VON 1791?"

U SIE BEKOMMT DEN ORDEN DES FRANZ. REVOLUTIONSKOMITEES

M SIE WIRD DURCH DIE GUILLOTINE HINGERICHTET

R DIE COMEDIE FRANCAISE SPIELT ERNEUT IHR THEATERSTÜCK

5 WIEVIEL MEHR ZEIT VERBRINGEN FRAUEN JEDEN TAG MIT UNBEZAHLTER SÖRGEARBEIT ALS MÄNNER?

(2. GLEICHSTELLUNGSBERICHT BRD 2019 )

S 16 Min.

P 3/4 Std.

N I Std. 27 Min.

6 LOUISE MICHEL KÄMPFT 1871 IN PARIS AUF DEN BARRIKADEN. WAS WILL SIE ERREICHEN ?

- P NEUE HOLZMÖBEL FÜR DEN LOUVRE
- I BROT FÜR DIE ARMEN
- V FREIE LIEBE FÜR ALLE

7 BIS WANN BENÖTIGT DIE VERHEIRATETE FRAU IN DER BRD ZUR ERÖFFNUNG EINES KONTOS DIE UNTERSCHRIFT IHRES EHEMANNS?

- L 1968
- S 1975
- M 1983

8 WOFÜR KÄMPFEN DIE SUFFRAGETTEN IM FRÜHEN 20. Jhd. ?

- J Für die Aufhebung des Rauchverbots bei Demonstrationen
- Y Für Reformkleidung, z.B. die Abschaffung zu schwerer Hüte
- M Für das Wahlrecht der Frauen in England

9 DAS ERSTE DUISBURGER FRAUENZENTRUM (1976-1980) BEFAND SICH IN WELCHEM STADTEIL?

- C WEDAU / KALKWEG
- E RUHRORT / HARMONIESTR.
- E HOCHFELD / WALZENSTR.

10 WIE HEISST DAS TREFFEN FÜR FEMINISTISCHE PERSPEKTIVEN IM LOKAL HARMONIE?

- F ESELSBRÜCKE
- N KATZENTISCH
- F HÜHNERLEITER

LÖSUNGSWORT

I Ü R



2	3	4	I	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----





**Duisburg prominent  
Gerardus Mercator,  
Wegbereiter des  
Kolonialismus -  
ein exklusives Interview**

---

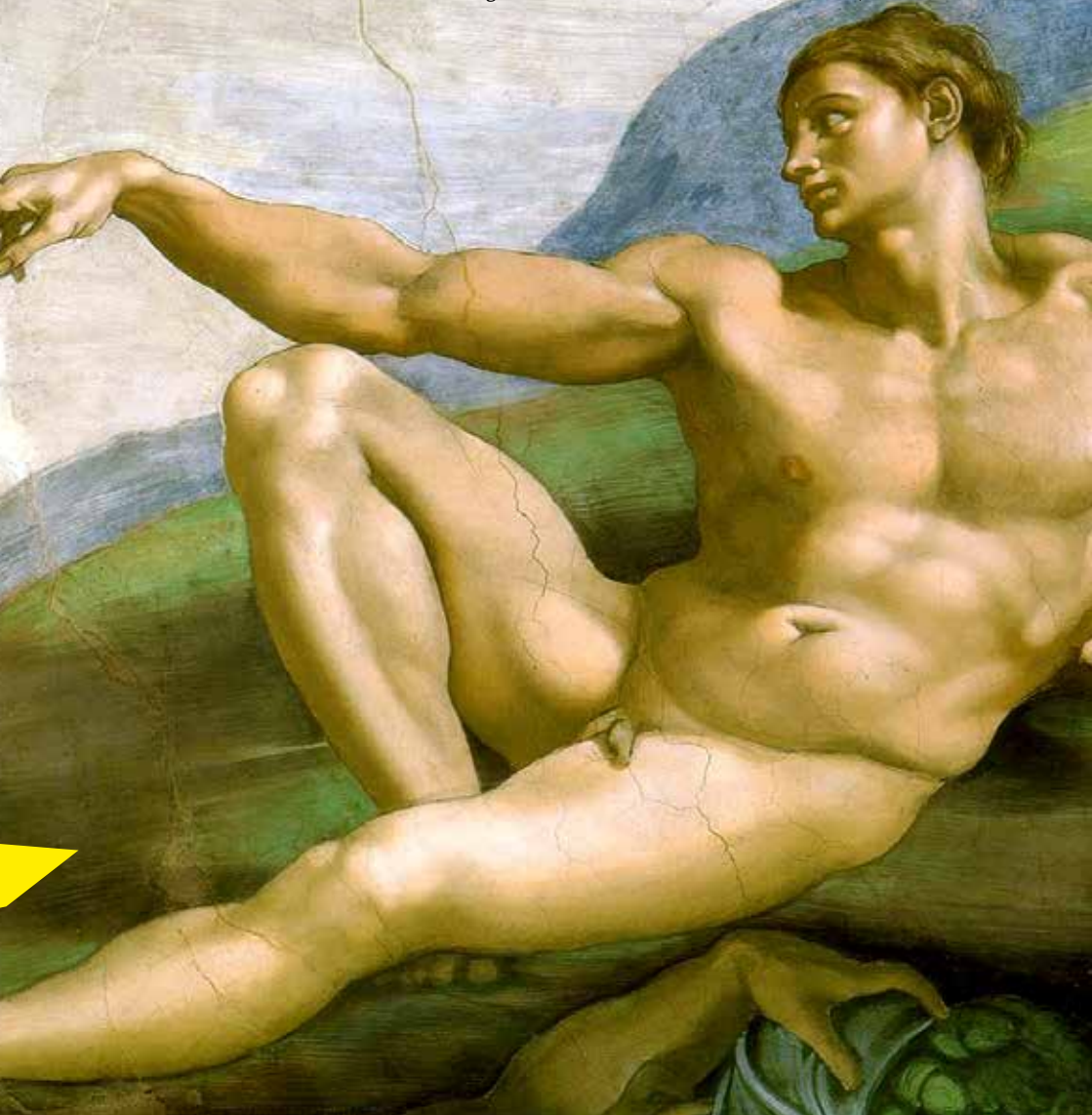
von Klaus Steffen

Gerardus Mercator, gebürtig Gheert Cremer, hat sich selbst nie Gerhard genannt, eine sehr deutsche Vereinnahmung dieses weltbekannten Kartografen, die im Zuge des „Nation Building“ nach der Reichsgründung im 19. Jahrhundert aufkam.

Mercator verbrachte die ersten 40 Jahre seines Lebens im katholischen Flandern, das er aufgrund von Verfolgung wegen seines protestantischen Glaubens verließ, um noch weitere 42 Jahre im reformierten und seinerzeit liberalen Duisburg zu verbringen.

Wir haben Gerardus Mercator bei SPECTRE angetroffen, dem Online-Portal für die postmaterielle Wissenschaftscommunity, wo der nach wie vor regelmäßig Publizierende einen Account eingerichtet hat.

Das Gespräch führte Nicolas Dark, Archivar für Nicht-Dokumentiertes am Schattenkiosk, dem raum- und zeitenthobenen Wissenschaftszentrum für Zwischentechnologien. Dieses Interview ist das erste, das der öffentlichkeitsscheue Wissenschaftsstar seit 432 Jahren geben hat (das letzte bekannte „Zwiegespräch“, wie es seinerzeit genannt wurde, führte Thomasius Swartz für die Weihnachtsausgabe 1598 der „Rheinlaendischen Avisen“).



ND: Guten Morgen, Herr Mercator, wie fühlen Sie sich heute?

GM: Großartig, es ist ein wunderbarer Tag, sonnig, wenige Wolken, trocken und kalt. Ich kann Sie sehr gut sehen von hier oben!

ND: Dort oben? Gibt es also wirklich einen Himmel für die Postexistenzen? Mit Onlinezugang?

GM: Ja, selbstverständlich! Natürlich dürfen Sie sich das nicht als einen großen Biergarten vorstellen, wie meine Mutter ihn mir einst beschrieben hatte, sondern in meinem Falle mehr wie einen großen Wissenschafts- und Technologiepark. Gewesene Wissenschaftsmenschen aller Zeiten und Weltgegenden kommen hier zu neuen Projekten zusammen und lassen ihre Ergebnisse unbemerkt in die Welt der „Aktiven“ dort unten einsickern - „leaken“ würden Sie das wahrscheinlich heute nennen.

ND: Das ist ja unglaublich! Neue Erkenntnisse von alten MeisterInnen? Veröffentlicht von der Wissenschaftselite unserer Zeit?

GM: Nun, das Leben folgt bekanntlich Zyklen, das Rad des Lebens wird Ihnen wohl ein Begriff sein, und die von den „Leaks“ profitierenden WissenschaftlerInnen werden im Nachleben wiederum ihre Erkenntnisse der aktiven Generation zukommen lassen. Ich sehe darin eine große kosmische Schönheit.

ND: Herr Mercator, Sie werden doch auf ihre alten Tage nicht zum Esoteriker geworden sein?

GM: Wie, ähm, denken Sie, sollte man Personen nennen, die sich 427 Jahre nach ihrem Tode mit Ihnen über ein Online-Portal für spirits unterhalten?

ND: (lacht) In der Tat, Herr Mercator, ihre jetzige Präsenz ist offenbar durchaus ätherischer Natur, aber lassen Sie uns doch einmal über die höchst materiellen und historischen Folgen ihrer Arbeit sprechen. Würden die Ihnen übrigens auch aus dem Science-Heaven „geleakt“?

GM: Darüber darf ich nicht sprechen - Codex Magistrorum. Aber bitte, sprechen wir über meine Arbeit!

ND: Ihre große Entdeckung, die Darstellbarkeit der Kugelgestalt der Erde auf einer zweidimensionalen Karte, die Mercator-Projektion, ist die technologische Grundlage des räuberischen und expansiven europäischen Kolonialismus, eine weltweite Landnahme und Ausbeutungsoffensive, die die Kolonialismen der Antike bei weitem übertraf in ihrer unmenschlichen Konsequenz der Verdinglichung von Menschenleben und Naturressourcen.

GM: Moment mal, ich selber habe niemals irgendjemanden ausgebeutet ...

ND: Aber den Sklavenhändlern eine tödliche Waffe in die Hände gegeben ...

GM: Aber hören Sie, das ist doch so, als wollten Sie Edison die Schuld an Hitlers Radioansprachen geben. Konnten denn nicht auch unzählige Verfolgte aus den Ländern, in denen sie unterdrückt wurden, in eine neue Welt fliehen und dort versuchen, nach den Prinzipien der Gleichheit zu leben? Entstanden nicht mit den Eroberungszügen der bürgerlichen Kapitalisten und der monarchistischen Staatskapitalisten auch die Utopien der Kleinbürger und Freidenker? All die communitären Sekten, Inselrepubliken, Gelehrtenrepubliken ...

## Gibt es also wirklich einen Himmel für die Postexistenzen?



ND: So wie Ihr WissenschaftlerInnenhimmel, allesamt nicht ganz von dieser Welt ...

GM: Aber sie stellen eine Perspektive dar, eine Motivation. A Challenge. Amerika, das war doch für uns, was Ihnen heute der Mars ist - the final frontier, where no man has gone before ...

ND: No man? Pawnee, Inka, Azteken, Cherokee, Inuit, Sioux, Navajo, Dakota, Lakota, Comanche, Kiowa, Zapoteken und zig Völker mehr ...

GM: Jaja, Sie haben ja Recht. Ich konnte das damals doch alles noch gar nicht ahnen.

ND: Wirklich nicht? Auch Sie mussten doch vor dem Konfessionsterror der Katholiken in Flandern fliehen. Und Sie wussten, dass die spanisch-katholischen Imperialisten auch auf diesem Kontinent ihre Gegner mit heiligem Eifer und bereits hochentwickelten bürokratischen Strukturen verfolgten. Die Ermitt-

## Die Mercator-Projektion, ist die technologische Grundlage des räuberischen und expansiven europäischen Kolonialismus

lungspraktiken der Inquisition bildeten dann die Grundlage für die Genozide in Südamerika. Wenn ein überzeitlicher Geheimdienst aus dem Flandern der frühen Neuzeit sie jetzt hier, im Himmel über der Ruhr, mithilfe Ihres UTM-Systems aufspüren würde, würden Sie dann beginnen, anders zu denken?

GM: Moment! Das UTM-System hat die deutsche Wehrmacht auf Grundlage meiner Methode entwickelt, nicht ich. Und genaues Kartenwerk dient letztlich doch auch den Kräften des Widerstandes, etwa bei der Berechnung von Fluchtrouten. Dass die Welt ein Ort voller Gewalt und Schrecken ist, lässt sich kaum ändern, meine Methode hilft jedoch, sie in ihrer Endlichkeit zu begreifen, sie zu vernetzen, wenn denn nach den schrecklichen Kolonialismen



das Goldene Zeitalter der Globalisten anbricht und der Terror des Territorialen Geschichte geworden sein wird. Wenn die Menschheit sich als ein Volk zu begreifen beginnen wird ...

ND: Puh, Sie haben ein sonniges Gemüt, Meister Gerardus! Ihr Nachruhm ist jedenfalls gewaltig, derzeit plant man, Ihr einstmaliges Wohnhaus in der Duisburger Altstadt zu rekonstruieren und gleich das ganze posturbane Gentrifizierungsquartier, das drumherum entstehen soll, nach Ihnen zu benennen. Einverstanden?

## Mir selbst waren natürlich die Hände gebunden

GM: Na, Sie sind der erste, der mich danach fragt. Ich besitze nach knapp 500 Jahren natürlich keinerlei Namensrechte mehr und auch keine Rechtsnachfolger. Es gibt auch keine rechtheverwaltenden Gesellschaften meiner Nachkommen, also bin ich da völlig machtlos, aber ich denke, wenn allzu viel Unfug erzählt wird bei den läppischen Führungen in historischen Kostümen, die dort geplant sind, könnte ich mich ja mal materialisieren - in the flesh, sozusagen, und die Sache richtigstellen, (lacht). Zu dieser städtischen Verdrängungsoffensive, die Sie Gentrifizierung nennen, muss ich Ihnen allerdings sagen, dass auch schon zu meiner Zeit die pauperes an den Rand der Stadtmauer oder sogar vor die Tore der Stadt verdrängt wurden, was ich immer mit Schrecken und Mitleid betrachtet habe. Mir selbst waren natürlich die Hände gebunden

...

ND: Natürlich ...

GM: Ja, Sie werden entschuldigen, Herr, ähm, Donker?

ND: Dark, Nicolas Dark.

GM: Äh, ja, Herr Dark, Sie werden entschuldigen, aber ich bin eingeladen, an einer SPOOK- Konferenz teilzunehmen, und die KollegInnen haben leider nur einen Gastzugang, so dass das Zeitfenster doch recht klein ist, da möchte ich mich nicht zu spät zuschalten.

ND: Selbstverständlich, Sie verfügen ja über einen unermüdlichen Forschungsdrang, und das knapp 500 Jahre nach dem Ableben - Respekt! Worum geht's?

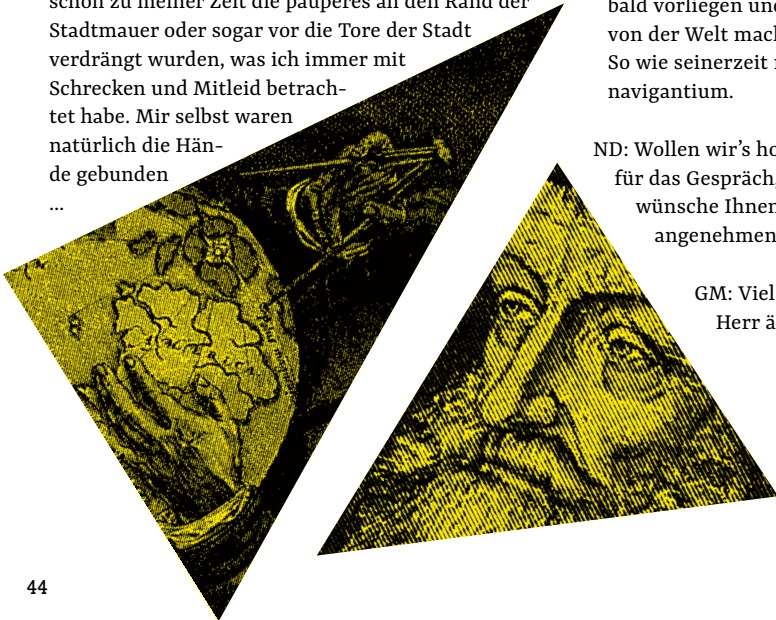
GM: Mapping the Invisible. A New Way in Nanocartography ist der Titel der Konferenz.

ND: Oh je, ob da wieder was „geleakt“ wird ...?

GM: Gut möglich. Alles geschieht jedoch ausschließlich zum Wohle der Weltgemeinschaft. Neue revolutionäre geografische Werkzeuge werden schon bald vorliegen und das Bild, das wir uns von der Welt machen, erneut verändern. So wie seinerzeit meine Karte ad usum navigantium.

ND: Wollen wir's hoffen! Vielen Dank für das Gespräch, Herr Mercator! Ich wünsche Ihnen alles Gute und einen angenehmen ewigen Ruhestand!

GM: Vielen Dank! Alles Gute, Herr äh, ...!







# alibi



ZENTRUM FÜR KUNST & SOZIALES

DAS ALIBI WILL IN DER STADT EINEN ORT ERSCHAFFEN, IN DEM KUNST + LINKE POLITIK LEBENDIG WERDEN. ES SOLL MENSCHEN ZUR SOZIALEN + KREATIVEN ANEIGNUNG IHRES LEBENSRAUMES ERMUTIGEN. WIR WOLLEN EINE KOLLEKTIVE KULTUR ENTWICKELN, MIT VERSPIELTEN ORDNUNGEN STATT HIERARCHIEN, OHNE AUSBEUTUNG + LEISTUNGS DRUCK UND ÜBER GESCHLECHTER + HERKUNFTSGRENZEN HINWEG, UNDOGMATISCH UND SPEKTRENÜBERGREIFEND WOLLEN WIR EINLADEN ZU POLITISCHEM DENKEN + HANDELN SOWIE RAUM BIETEN FÜR VERNETZUNG, SELBSTORGANISATION UND KÜNSTLERISCHEN AUSDRUCK.

WIR WERDEN UNS IN WIDERSPRÜCHEN BEWEGEN UND STREITEN  
MIT RAUM FÜR SINN- UND NUTZLOSES, + KÖPFEN + HERZEN VOLL

# UNFUG

# STARS

# WIDERSTAND

alibi-essen.de





## Halbjahreshoroskop 2021 für Duisburg Sozialer Fortschritt steht in den Sternen.

von Lucy Himmelsdiamant

Positive Ereignisse des gesellschaftlichen Zusammenhalts werden durch die aktuelle Sternenkongstellatation für Duisburg begünstigt. So wird es eine Förderung und damit ein Zusammenwachsen von bislang politisch vernachlässigten Gruppierungen geben. Der Kampf für wichtige gesellschaftspolitische Inhalte, z. B. gegen rassistische Strömungen und Strukturen wird gestärkt. Mit kreativen Einflüssen in sozialen Bereichen ist also zu rechnen.

Das neue 'Luftzeitalter' erleichtert Veränderungen auf allen städtischen Ebenen: wie wir leben, arbeiten und – 2021 am wichtigsten – wie wir kooperieren wollen. Es wird weitreichend das Verlangen danach geben, den Gesellschaftskörper anders zu gestalten, vertrauenswürdige Persönlichkeiten in politisch relevanten Positionen zu haben und möglicherweise auch ein neues Demokratieverständnis zu etablieren. Aufgabe der Luft-

zeichen ist es, die zu starr gewordene Ordnung der Erdzeichen aufzulösen.

So haben auf der kommunalen Ebene die im Rat vertretenen Parteien größere Spielräume, zusammenzurücken, um gemeinsame Werte gegen Rechts zu definieren. Auch das Wirtschafts- und Finanzsystem steht vor einer möglichen Ablösung.

Besonders in Bezug auf Themen wie Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit und Gesundheitsfürsorge ist nun auch Duisburg bereit für positive Veränderungen und kann lebensfreundlichere Zukunftsvisionen entwickeln.

Und was hat das alles mit dem Jahr des Ochsen zu tun? Davon mehr in der kommenden Ausgabe.

...DEN PLATZ! TOB DICH AUS! 😊...

GESTALTEN • FALEN • KLEBEN • SCHICKEN

---

Liebe MMZ,  
was ich dir noch sagen wollte...



AN  
Lokal  
HARMONIE

Harmoniestr. 41  
47119 Duisburg

DIES IST MEINE BEZIEHUNG ZU DIR • NE SCHON STAY





SOZIOKULTUR

für ALLE!

geschenkt -> weiterschenken

# DAS MUMMIGAZINE für DU